

Uebrigens wird bemerkt, daß der gefundene Leichnam in einem Gewölbe unter dem Rathhause, zu welchem der Herr Graf von Hardenberg den Schlüssel in Händen hat, aufbewahrt wird. Nachrichtlich. (Unterschrift des Protokollanten.) — Fernere Verhandlung, Seiten des Stadtraths:

Leipzig, den 25. October 1813. Erscheint Johann Christian Ludwig Friedrich, Bürger und Fischermeister alhier an Gerichtsstelle und giebt auf Befragen — zu vernehmen. Auf das Gerücht, daß bei der am 19. hujus erfolgten Einnahme der Stadt Leipzig durch die vereinigte Kaiserl. Russische und Oesterreichische, ingleichen Königl. Preussische und Schwedische Armee der Fürst und Französische Marschall Poniatowski auf der Flucht in der Elster ertrunken sei, habe er mit einigen Mitmeistern und seinen Gefellen vorerwähnten Fluß sorgfältig durchsuchet, um wo möglich den Leichnam aufzufinden. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr sei von ihm, ingleichen Johann Christian Meißner, Johann Adam Bolber und Christian Benjamin Peußern, sämtlich Fischermeister alhier, ingleichen dem Gefellen Johann Karl Reicherten, ungefähr dreihundert Schritte von dem in dem Richterschen Garten gelegenen sogenannten Japanischen Häuschen und zwar nach der Stadt zu der Leichnam eines mit der französischen Generals-Uniform, einem Orden und zwei Sternen bekleideten Mannes gefunden worden. Diesen Leichnam, welcher von ihnen sogleich für den des Fürsten Poniatowski Erl. gehalten worden sei, hätten sie in Johann Meißners Stube geschafft, woselbst mehrere herzugekommene polnische Officiere denselben für den Sr. Erlaucht des Fürsten Poniatowski erkannt hätten. Der vorgefundene Orden, der Degen und die Epaulett des Verstorbenen wären Sr. Erlaucht dem Herrn Fürsten Replin übersendet worden. Auf Vorlesen u. — Act. uts. (Folgen die Unterschriften.)

Drittes Actenstück: Leipzig, den 25. October 1813. — Auf die von Sr. Excellenz Herrn Grafen von Hardenberg, als Königlich Preuss. Commandanten der Stadt Leipzig, gegebene Veranlassung hat von Seiten E. E. Hochw. Rath's dieser Stadt Herr Sen. D. Johann Christoph Kind, ingleichen endesunterzeichneter Gerichts-Notar (Haensel), nebst dem vereideten französischen Dolmetscher, Herrn Steuereinnehmer August Wichmann, in das unter dem Rathhause nach dem Raschmarkt gelegene Gewölbe\*), welches Sr. Excellenz Herr Graf von Hardenberg mittelst des in seinen Händen befindlichen Schlüssels eröffnete, sich verfügt, woselbst Sr. Excellenz Herr Graf von Hardenberg, ingleichen Herr Ludwig Kaminiński, Herr Alexander Kosniński, Herr Isidor Krafsinski, sämtlich Divisionsgenerale der polnischen Truppen, ferner Herr Stephan Graf Grabowski, Herr Johann Uminski, Generale derselben Truppen, sich einfanden. In diesem Gewölbe fand sich ein männlicher Leichnam mit der französischen Uniform bekleidet im Sarge liegend, welchen die vordenannten Herren Generale für den Leichnam Sr. Erlaucht des Herrn Fürsten Poniatowski, Kriegsministers, Commandanten der polnischen Truppen und Marschalls von Frankreich, auf Beaugenscheinung desselben einstimmig erkannten. Auf Vorlesen haben sämtliche Interessenten gegenwärtiges Protokoll mit der Bemerkung genehmigt, daß die Uniform, mit welcher der Leichnam bekleidet sei, nicht französische, sondern polnische Uniform sei. — Act. uts. (Folgen die Unterschriften.)

\*) Es ist dies, wie ebenfalls bei den Acten constatirt ist, das zweite vom Ausgange des Rathhauses durch die kleine Thür auf den Raschmarkt rechter Hand nach der Grimma'schen StraÙe zu, nächst der Leichenschreiberei befindliche Gewölbe. Zu seiner Zeit hatte es der Messerschmied Löwe in Miethe.

### Ein Unfug.

Wohl kaum in einer Stadt Deutschlands ist der Unfug, die Häuser, Mauern, Planken und Stäcke zu verunreinigen, so allgemein als in unserm Leipzig. Kaum hat ein Hausbesitzer sein Haus neu abputzen und abfärben, die Stäcke u. s. w. frisch streichen lassen, so ist schon nach wenigen Tagen Alles auf die abscheulichste Art beschmutzt und mit allerhand Farben auf die schmachvollste Weise beschmiert. Dies geschieht fast ausschließlich durch Schulknaben. Es wäre daher wohl wünschenswerth, daß Aeltern und Lehrer die Kinder auf das Strengste ermahnten, sich dergleichen Verunreinigungen nicht zu Schulden kommen zu lassen und auch in solcher Weise fremdes Eigenthum zu achten.

### Stadtrathwahl.

Leipzig, den 28. October. Die in Folge zweimal versagter Bestätigung von den Stadtverordneten auf den Rath übergegangene Wahl eines Stadtraths auf Zeit ist in dem vorgestrigen Rathsplenum vorgenommen worden und auf den Kaufmann Eduard Sander gefallen. Dem Vernehmen nach hat sich der Gewählte bereit erklärt, das ihm zuge dachte Ehrenamt zu übernehmen.

### Oeffentliche Gerichtsſigung.

In der am 28. d. M. unter Vorsitz des Herrn Gerichts Rath Wichmann abgehaltenen Hauptverhandlung erschien als Angeklagter der erst zwanzig Jahre alte Handlungscommis Carl August Louis Loffius aus Rochlig, ein arbeitscheurer Mensch, der sich im verfloffenen Sommer überall arbeitslos umhergetrieben und nur durch Betteln, Betrug und Diebstahl sich seinen Unterhalt verschafft hatte.

Im Monat Juli kam Loffius nach Dommigsch und blieb zwei Tage und Nächte im dortigen Gasthof, indem er vorgab, daß er Verwandte in Torgau besuchen und bei dieser Gelegenheit sich die dortige Gegend ansehen wolle. Als er aber seine Zecher zum Betrage von 29 Rgr. 5 Pf. bezahlen sollte, fehlte das Geld. Der Wirth ließ ihn zwar auf sein Versprechen, daß er von Torgau aus dasselbe einsenden werde, weiter ziehen, allein er wartete nicht nur vergeblich hierauf, sondern mußte auch später die unerfreuliche Entdeckung machen, daß Loffius ihm eine an der Wand in der Gaststube dahängende Taschenuhr zum Werth von 4 Thlr. entwendet und mit fortgenommen hatte.

Von Dommigsch hatte der Angeklagte seinen Weg nach Schmiedberg genommen und hier dem Schiefhauswirth aus einer an der Wand in der Gaststube dahängenden Weste eine auf 8 Thlr. tarirte Uhr nebst einer für einen Louisdor erkauften Kette gestohlen.

Hierauf richtete Loffius sein Ziel nach Leipzig; unterwegs traf er mit einem auf der Wanderschaft begriffenen böhmischen Webergesellen zusammen und wußte durch allerlei Vorspiegelungen und unwahre Erzählungen, wie namentlich daß er von Buttler heiße, daß sein Vater ein pensionirter Oberst zu Rochlig sei und große Güter besitze, das Vertrauen seines Reisegefährten sich zu erschleichen, lediglich um es zu mißbrauchen und darauf hin Jenen zu betrügen und zu bestehlen.

Loffius ließ sich zunächst von jenem Webergesellen eine österreichische Fünfguldennote, gleich in der Absicht sie ihm nicht wieder zu geben, sondern sich gelegentlich heimlich damit zu entfernen, sodann in Eutritsch angekommen, bis wohin er aus „Gefälligkeit“ seinem Reisegefährten die Reisetasche getragen, stahl er, als dieser sich auf kurze Zeit aus dem Gasthose, wo sie eingekehrt, entfernt hatte, eine Brieftasche mit einem Zehnguldenschein, übergab dem Webergesellen nach dessen Wiedereintritt die so beraubte Reisetasche und machte sich dann heimlich aus dem Staube.

In Leipzig, wo er hierauf auf der Bergergasse in einer Wirthschaft einkehrte, stahl er dem Wirth, der sich auf kurze Zeit aus der Gaststube entfernt hatte, eine an der Wand dahängende, auf 19 Thlr. tarirte Uhr nebst goldener Uhrkette. Die Uhr verfeßte er in Merseburg, wohin er sich begeben, für 2 Thlr., fälschte den darüber erhaltenen Pfandschein, indem er, um der Uhr dadurch einen höhern Werth zu geben, die Thalerzahl zwei in drei änderte und verpfändete den Pfandschein dann an einen Wagenschieber in Halle für 3 Thlr., so daß er sich dadurch eines Betrugs wider letzteren schuldig machte. Endlich hatte Loffius sich behufs seiner Legitimation auch ein Conditionsattest auf den Namen Holzendorfs gefälscht und davon in einem Gasthose zu Naumburg Gebrauch gemacht. Der Gerichtshof verurtheilte Loffius, welcher schon früher bestraft war, zu 1 Jahr und 4 Monaten Arbeitshaus. Die Anklage war durch Herrn Staatsanwalt Barth vertreten, eine Vertheidigung fand nicht statt.

### Verschiedenes.

Franz Schubert's einactige Oper „Die Verschworenen“ wurde am 19. im Hof-Operntheater zu Wien mit ungemeinem Erfolg zum erstenmal aufgeführt. Ein sonderbares Schicksal, daß das reizende Werk eines unserer genialsten Componisten über vierzig Jahre lang gänzlich unbekannt blieb, und jetzt erst seine theatralische Laufbahn beginnt. Castelli's etwas veraltetes und geschwähliges Libretto, d'e „Verschworenen“, von unserer antilibuvianischen Censurbehörde seiner Zeit mit dem schuldlosen Titel „Der häusliche Krieg“ geschmückt — ist der „Lysistrata“ des Aristophanes nachgebildet. Die sehr einfache Intrigue beruht auf einer Verschwörung der Ritterfrauen, ihre aus dem Kreuzzug heimkehrenden Männer durch sprödes Begegnen zu reizen und von künftiger längerer Entfernung abzuhalten. Die Ritter kommen jedoch den Frauen mit der gleichen List zuvor, die weibliche Verschwörung geräth in Schwanken und der Zwist endet mit allseitiger Versöhnung. — Castelli bleibe das schöne Verdienst, durch seinen Text Schubert zu einer Musik angeregt zu haben, welche noch unsere Enkel erfreuen wird, nachdem die Väter sie verschlafen. Auf dieser Musik liegt ein wunderbarer Schmelz, der ganze morgenfrische Hauch der Jugend, ein heiteres, glückliches Behagen, das an den jungen Mozart erinnert. Welcher Krösus, der solchen Melodien-Reichthum über ein kleines Spiel ausströmen konnte, das er dann, unbekümmert um dessen Aufführung, zeitlebens liegen ließ! Der Grundton des Ganzen ist eine gemüthlich gefärbte, ritterliche Heiterkeit. Sie erhebt sich in den Chören — der bedeutendsten Partie der Oper — zu festlichem Glanz, vertieft sich in den Liebes-